

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

31.12.1882 (No. 156)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938408)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mkr.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Insertions-Büch:
Für die dreifache Corpus-
Beile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brück-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Nr. 156.

Oldenburg, Sonntag, den 31. December.

1882.

Zum neuen Jahre!

Wiederum stehen wir auf der Grenzlinie zweier Jahre, von wo aus wir den Blick vorwärts und rückwärts schweifen lassen — vorwärts auf das nebelhafte verschleierte Bild, dessen Umrisse wir kaum zu erkennen vermögen und das wir Zukunft nennen, rückwärts auf eine Fülle von Thaten und gemachten Erfahrungen, die das abgelaufene Jahr uns darbot und welche mit den lauten und heimlichen Wünschen, die an der Schwelle des Jahres 1882 ausgesprochen wurden, so wenig harmonieren. Indessen keine Enttäuschung ist imstande, unsere Hoffnung ganz zu vernichten und wir haben sogar ein inniges Mitleid mit den Menschen, die den Kampf ums Dasein als aussichts- und nutzlos aufgeben und sich der Verzweiflung in die Arme werfen. Die Hoffnung ist eigentlich so recht der Lebensanker; aus ihrem vollen Borne schöpfen wir stets wieder frische, neue Lebensluft, sie beflügelt unseren Schaffensdrang, sie richtet uns immer wieder auf, wenn uns das Schicksal in seinen wunderbaren Launen einen Streich spielt. Und wie das Weihnachtsfest im schönsten und edelsten Sinne ein Fest der Liebe ist, so ist das Neujahrsfest ein Fest der Hoffnung, die hier in tausend und aber tausend Variationen zum Ausdruck gelangt und die durch gutgemeinte, allseitig vertheilte und allseitig entgegenkommene Glückwünsche verstärkt wird.

So viele Hoffnungen aber auch das vergangene Jahr geträumt haben möge, in einem und zwar für das Volkswohl wesentlichen Punkte war es ein gesegnetes. Den Frieden in Europa, der ihm als Vermächtnis vom Neujahre überkommen war, hat es treu bewahrt, und wenn auch zum Schlusse hin noch ein gewaltiges Säbelgerassel vernnehmbar wurde, so ist es glücklicherweise bei dem Rassel geblieben und heute zankt man sich sogar darum, wer eigentlich das störende Rasseln begonnen habe. Die Hoffnung, daß auch das neue Jahr ein Friedensjahr sein werde, ist eine vollumfänglich berechtigte, haben doch die letzten beiden Wochen gezeigt, daß der europäische Friedenshort, das Bündnis zwischen Deutschland und Oesterreich, den ruhenden Pol in der Flucht der politischen Erscheinungen bildet und daß dieses Bündnis nicht auf kriegerische Eroberungen hinausläuft, sondern nur der Abwehr etwaiger kriegerischer Gelüste anderer Mächte gilt.

Ist aber auch der Friede ein Hauptmoment des Volkswohlfandes, so lebt ein Volk nicht vom Frieden allein, wie der Mensch nicht vom Brote allein lebt. Unsere berechtigten Wünsche gehen daher weiter: der Aufschwung unserer Industrie zu ihrem normalen Durchschnitt läßt noch immer auf sich warten, Naturgewalten vernichteten das Eigenthum von tausender unserer Landsleute, in den Parlamenten und im Lande stehen die Parteien grollend gegenüber und an einen Ausgleich der wider-

streitenden Ansichten ist nicht zu denken — an alle diese Erscheinungen und Thaten knüpfen sich Wünsche und Hoffnungen. Zu diesen gesellen sich nun noch die vielen Wünsche und Hoffnungen privater und familiärer Natur, die sich in einer Zeitung nicht erörtern lassen. Wir aber sprechen hier noch den Wunsch aus, daß alle unsere Leser im neuen Jahre vor jeglicher schmerzlicher Enttäuschung bewahrt bleiben und daß alle ihre berechtigten Wünsche ihre Erfüllung finden mögen; daß jeglichem redlichen Streben sein verdienter Lohn werde und daß sowohl der Einzelne wie das gesammte Vaterland vor schweren Schicksalschlägen jeglicher Art bewahrt bleiben möge.

Unsere Wünsche für die geeigneten Leser aber fassen wir zusammen in den Ruf:

Ein fröhliches neues Jahr!

Tagesbericht.

Der Kriegslärm ist vollständig verstummt. Alle offiziellen Zeitungen in Deutschland, Oesterreich, Rußland und Frankreich wiegen ab. Niemand will das Wasser getrübt haben. Es scheint, die vertrauliche Sendung des Grafen Herbert Bismarck nach Wien hat ihre Schuldigkeit gethan; der russische Befehlshaber wird in Wien abblitzen, wenn er noch nach Wien kommen sollte.

Als vor etwa zwei Jahren die großen französischen Staats-Eisenbahnen großartige Bestellungen an Betriebsmaterial machten und die Lieferungen auch im Auslande ausgeschrieben, wurden die deutschen Fabrikanten vollständig übergegangen. Die Deutschen machten Angebote 20 bis 30 Procent billiger als die belgischen und österreichischen, wurden aber dennoch ausgeschlossen. Es war ersichtlich, der Ausschluß Deutschlands war angeordnet worden. So kam es, daß österreichische und belgische Fabriken die nicht im Stande waren, die übernommenen Aufträge in der geforderten kurzen Frist auszuführen, deutsche Fabriken mit der Anfertigung der Locomotiven betraut haben.

Schrecklich und interessant ist es, die städtischen Haushaltungen in Berlin und Paris zu vergleichen. Die Einwohnerzahl von Paris übersteigt die von Berlin doppelt die Ausgaben aber in Paris übersteigen die in Berlin viermal. Zuletzt betrug der Berliner Stadthaushalt 43 Millionen Mark, der Pariser 216 Millionen Franken. Die notwendige Bezahlung der Zinsen der Stadtschuld nimmt in Paris $\frac{2}{5}$ der Einnahme in Anspruch, die Hauptsteuer ist die auf Lebensmittel; Kohlen tragen 140 Millionen Franken ein. Dieser Steuer steht in Berlin gegenüber eine direkte Steuer von 22 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Die Polizei kostet in Paris 34 Millionen

Frks., in Berlin 1281489 Mark mit noch $1\frac{3}{4}$ Millionen Mark für Nachwächter und Feuerwehr. Die städtischen Schulen kosten in Paris 21 Millionen Frks., in Berlin 8 $\frac{1}{2}$ Mill. Mark. Für Armenpflege gibt Paris 19 Millionen Franks aus, Berlin, Spitäler und Krankenhäuser ausgenommen, 6 Millionen Mark.

Kaiser Wilhelm verbrachte den Weihnachtsabend in hergebrachter Weise im Kreise der königlichen Familie und wohnte am zweiten Weihnachtsfeiertage dem Gottesdienste im Dom bei. Die Kaiserin Augusta nahm zum erstenmale seit ihrer letzten Krankheit am ersten Weihnachtsfeiertage an dem Familiendiner theil.

Die ungünstigen Mittheilungen verschiedener Blätter über das Befinden des Reichskanzlers werden von der „Post“ für übertrieben erklärt. Der Kreis der Thätigkeit des Reichskanzlers ist nach der Versicherung dieses Blattes geschäftlich nicht beschränkter, als er seit Jahren um diese Zeit zu sein pflegte, eher noch umfangreicher. Offizielle Besuche haben schon seit Jahren von ihm weder gemacht noch empfangen werden können.

Man ist in Berlin von einflussreicher Seite lebhaft bemüht, für die Kolonialidee eine Agitation ins Leben zu rufen, die in dem zu Frankfurt a. M. gegründeten Kolonialverein ihren Ausgangspunkt findet. Man spricht davon, daß namentlich der Kronprinz sich besonders lebhaft für die Idee interessiere. Indessen ist doch auch die Zahl der Gegner eine sehr erhebliche. Man will die Angelegenheit im Reichstage in einer oder der andern Form zur Sprache bringen, um die dort vorhandenen Strömungen beurtheilen zu können.

Die Gegner des Impfwanges, welche sich mit Petitionen an den Reichstag gewandt haben, werden auch diesmal ihr Ziel verfehlen, da die Petitionskommission mit Zweidrittel-Mehrheit beschlossen hat, dem Reichstage den Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

Antwärtig des 600jährigen Gedenktages der Herrschaft der Habsburger in Oesterreich fanden am 27. d. in allen Theilen der Monarchie patriotische Kundgebungen statt. In Wien wohnte der Kaiser Franz Joseph mit seiner Familie einem feierlichen Hochamt bei und empfing darauf die Deputationen zur Entgegennahme der Glückwünsche.

Der Londoner „Standard“ bringt die überraschende Meldung aus Wien, daß daselbst ein Ministerwechsel bevorstehe. An Graf Kalnoky's Stelle soll Herr v. Kallay oder der ungarische Ministerpräsident Koloman Tisza treten. Sollte die Meldung sich bestätigen, (was uns noch sehr zweifelhaft erscheint), so würde Fürst Bismarck den Fall Kalnoky's herbeigeführt haben, weil letzterer wohl eine etwas zu große Neigung nach Rußland hin hat.

Durch Sturm zum Frieden.

Novelle von F. C. Schubert.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Eine solche außerordentliche Schönheit,“ rief Frau von Bernsthal, — „das ist unendlich!“

„Sie wäre die erste nicht,“ meinte die Mutter, „die zu viel auf ihre Macht vertraut, ihr Glück verdammt.“

„Den Mann möchte ich sehen,“ warf Olga ein, „der Magda zu widerstehen vermöchte, wenn ihr Herz für ihn spricht, wenn sie ihn erobern will.“

„Heute schwärmerisch wie ein Dichter,“ sagte die Baronin, von dem Trost ihrer Nichte nur halb überzeugt, „morgen wird übermüthig wie ein junges Füllen, scheint Magda bald nur für die reinsten, geistigen Freuden empfänglich, so daß die gebildetsten, edelsten Männer sich gerne mit ihr in die ernsthaftesten Gespräche einlassen, bald scherzt und lacht sie wieder mit Jedermann und findet an den blödesten Kindereien Geschmack. Sie spottet heute über das, was sie gestern in die Wolken erhob, wirft als Spielzeug weg, woran soeben ihre Seele zu hängen schien. Bei Frauen und Mädchen ist sie verhasst, weil sie überall rückhaltlos die Wahrheit sagt, obgleich ich ihr stets vorpredige, daß die Wahrheit niemanden bessert, vielmehr jedermann erbittert.“

„Freilich,“ stimmte Olga bei, „die echte Wahrheit ist kein zubringlicher Marktweier, sondern eine schamhafte Sibylle, die nur auf ernstgemeinte Fragen ganz im Vertrauen antwortet.“

„Magda jedoch behauptet,“ sprach die Baronin ärgerlich, „die Wahrheit laute nur deshalb so groß, weil die Höflichkeit der Gesellschaft nichts als Heuchelei ist. O dieses Naturkind ist entsetzlich! Mir ist Magda völlig über den Kopf gemachien, — mein Zuspruch hilft nichts, denn Magda's viele Verehrer bestärken sie in ihrer Tollheit. Wird doch die Naivität, das

sorglose Sichgehentlassen Magda's immer mehr Mode unter den Mädchen der Residenz; das Märchen findet ja immer Nachahmer und so offen immer mehr Damen das ungebundene Wesen, das die Männer an Magda so entzückend finden, nach. Dabei vernachlässigt Magda ihre Studien, sie spielt nicht mehr Klavier, das Englische hat sie ganz aufgegeben; dafür reitet sie, kauft Schittschuhe, ich glaube sogar, sie hat nach der Scheibe geschossen; es fehlt eben nur noch, daß sie auf die Jagd geht, Cigaretten raucht und die moderne, emanzipirte Dame ist fertig. Für häusliche Dinge hat sie gar keinen Sinn, mein Interesse an allen öffentlichen Angelegenheiten, meine Bestrebungen für das Gemeinwohl und ihr unverständliches. Ich nahm sie einmal — sie ging damals noch in die Schule — in eine Sitzung unseres Konsumvereines, dessen Präsidentin ich bin, mit. Sie stellte mich durch ihre Unwissenheit so bloß, daß ich weitere Versuche in dieser Richtung aufgeben mußte, denn sie hielt die Kapern, die in Essig eingemachten Früchte des Strauches Kapparis, für Fischweier und den Kaviar für eingemachte Schwarzbere! Mein seliger Gatte lachte über meine Verzweiflung und meinte, das weibliche Geschlecht brauche nicht viel zu wissen.“

„Während er doch an seiner hochgebildeten Gattin,“ schaltete Olga verbindlich ein, „den Werth der Gelehrsamkeit hätte schätzen lernen können.“

Die Baronin genoß mit sichtlichem Behagen das gependete Kompliment. „Wie freue ich mich,“ sagte sie dann bitterer, „daß du endlich von deinen Reisen hierher zurückkehrtest. Magda liebt dich, du imponierst ihr durch deine vornehme Ruhe und Sicherheit, ich hoffe, du machst deinen Einfluß auf sie geltend und unterstützest mich bei der Ausführung eines Planes, von dem ich mir für Magda's Zukunft viel verspreche.“

Die junge Wittve gab der Tante ihre Bereitwilligkeit zu erkennen.

„Magda soll auf's Land,“ erklärte nun die Baronin, „ich will sie zu meiner Schwester, die in ihrer Villa am

Bodensee in vollständiger Zurückgezogenheit lebt, schicken. Die Abgeschlossenheit von der großen Welt, die Stille nach dem Laumel der Zerstreungen, in der sie zu frühe gestürzt ward, wird, so hoffe ich, eine Umwandlung ihres Charakters hervorbringen. So lange sie hier bleibt, kann ich sie dem unthätigen, nur dem Vergnügen gemidmeten Leben nicht entziehen — man laße sie hier keinen Tag in Ruhe, man kann den vergötterten Wüßfang gar nicht mehr entbehren — sie muß fort.“

„Weiß Magda um dieses Projekt?“ fragte Olga.

„Sie ahnt nichts davon,“ entgegnete die Baronin, „du sollst sie darauf vorbereiten. Magda kennt meine Abneigung gegen das Land — meine Pflichten als Präsidentin des Versorgungvereines für arme Kinder, des Konsumvereines, meine Stellung als Ausschuhmitglied der Gesellschaft für Verbesserung verwaarloster Mädchen und der Schwesternschaft für Verbreitung christlicher Tugenden u. s. w. halten mich hier zurück; sobald der Vorschlag zu der Tante zu ziehen von mir ausginge, würde sich Magda gewiß auf das Entschiedenste dagegen sträuben. Es könnte zu aufregenden Szenen kommen — die ich, dem strengen Gebote des Arztes folgend, ängstlich vermeiden muß, wenn ich mich dem Dienste der leidenden Menschheit noch länger erhalten will.“

„Du aber kannst unversänglich mit ihr sprechen,“ fuhr die Baronin fort, „du wirst es so einrichten, daß Magda glaubt, sie selbst sei auf den Gedanken gekommen, der bereits eingetroffenen Einladung meiner Schwester zu folgen. Du lebst ja lange auf dem Lande, es wird dir nicht schwer fallen, in ihr das Verlangen nach Abwechslung zu erwecken und du bringst sie mit leichter Mühe zu dem Entschlusse, von dem ich noch Heil erwarte. Doch ich höre sie kommen!“

Beide Damen begannen ein gleichgiltiges Gespräch, da öffnete sich die Zimmertür — oder vielmehr wurde sie etwas ungestüm aufgerissen und eine helle, kindlich frohe Stimme rief von der Schwelle aus;

Hierzu eine Beilage.

Nach den Mittheilungen französischer Journale ist der Zustand Gambettas gegenwärtig so befriedigend wie möglich und wird seitens der Aerzte die baldige Genesung des Patienten in Aussicht gestellt.

Das Blutgericht in Irland dauert auch nach dem Feste fort. Wieder wurden zwei Iren wegen Ermordung eines Richters zum Tode verurtheilt. Wie aus Dublin gemeldet wird, soll demnächst mit Zustimmung der mexikanischen Regierung eine Massenauswanderung von Irland nach Mexiko ins Werk gesetzt werden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Kirchenrath Sydikum zu Neukirchen pro emérito zu erklären, ferner mit dem 1. Januar 1883 den Amtsanwalt Gerichtsassessor Fuhrken in Cloppenburg als Amtsanwalt für die Bezirke der Amtsgerichte Jever und Barel nach Jever zu versetzen, den Amtsanwalt Auditor Bang in Brake als Amtsanwalt für die Bezirke der Amtsgerichte Cloppenburg, Behta, Damme, Lönningen, Wildeshausen und Friesoythe nach Cloppenburg zu versetzen und den Accessisten Gräpel in Oldenburg zum Amtsanwalt für die Bezirke der Amtsgerichte Brake, Elsfleth, Butjadingen und Delmenhorst, mit dem Sitz in Brake zu ernennen, unter Beilegung des Titels „Auditor.“

Dem Vernehmen nach wird das Großherzogliche Staatsministerium dem voraussichtlich im Februar nächsten Jahres zu kurzer Diät zusammentretenden Landtage einen Entwurf über eine allgemeine Gehalts-Erhöhung der Zoll- und Steuer-Beamten vorlegen. Diese Zulage soll annähernd dem den preussischen Zollbeamten schon länger gezahlten Uniformgelder- sowie Wohnungsgeldzuschuß gleichkommen. Die Höhe dieser Gelder, an deren Bewilligung von Seiten des Landtages namentlich für die Unterbeamten nicht gezweifelt wird, dürfte für Grenz- und Steuerausseher circa 150 bis 180 Mark betragen. Ob diese Summe indeß gleich zum pensionsberechtigten Gehalt geschlagen werden wird, dürfte noch sehr fraglich sein. Diese, für die untern Beamten sehr erwünschten Gelder werden voraussichtlich spätestens am 1. April 1883 zur Auszahlung gelangen.

Der vom hiesigen Frauenverein veranstaltete Verkauf zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt hat einen Reinertrag von 1200 Mk. ergeben, wozu noch an größeren und kleineren Geschenken eine Summe von 550 Mark gekommen ist. — Außerdem sind dem Frauenverein im Laufe dieses Jahres von den Erben eines verstorbenen langjährigen Mitgliedes des Vereins ein Geschenk von 1000 Mark für die Bewahranstalt und von einem anderen verstorbenen Mitgliede ein Vermächtniß von 1000 Mark für die Bewahranstalt und von 500 Mark für den Krankenpflegeverein zu Theil geworden.

e. **Rastede**, 27. December. Der am zweiten Weihnachtstage in „Rasteder Hof“ abgehaltene „Gesellschafts-Abend des hiesigen Dilettanten-Vereins“ war erfreulicher Weise recht zahlreich besucht. Zur Darstellung gelangten drei reizende Einacten. Die Leistungen der Mitglieder des Vereins waren insgesammt derartige, daß sie ohne Uebertreibung auch die höchsten Anforderungen, die man an Dilettanten zu stellen berechtigt ist, befriedigen mußten. Der enthusiastische Beifall des Publikums belohnte die Mitglieder für die ihnen seit Wochen gewordenen Anstrengungen und Mühen in erfreulichster Weise. Die Bemühungen des Herrn zur Windmühlen, die unter seinem Scepter im „Rasteder Hof“ noch stattfindenden Partien zu ganz besonders genussreichen zu gestalten, waren auch dieses Mal vom besten Erfolge begleitet.

„Guten Morgen, Mama! — Grüß dich Gott!“ klang es dann treuherzig von den frischen Lippen Magdas.

Die junge Witwe erhob sich und lächelte das auf sie zueilende Mädchen. Magda war, wie Olga sie bezeichnet, eine hinreichende Erscheinung; die edel geschnittenen Züge sprachen unverkennbar aus angeborene Hoheit der Gestalt, einen natürlichen Adel aus, der alles Gemeine ausschloß; ungetriebener Anschlag der Seele lagte aus den großen Augen, deren Ausdruck wie die Färbung des Spiegels eines Sees wechselte — sie blickten unergündlich, sehnend, träumerisch, ein feuchter Glanz ließ sie zuweilen ganz dunkel erscheinen, dann leuchteten sie wieder hell auf und das Blaugraue nahm einen lichten meergrünen Schimmer an — niemand konnte sich der geheimnisvollen Macht dieser Sterne erwehren. Das goldblonde, lange und dicke Haar waltete in natürlichen Locken, die sich seinem Zwang fügten, um das jugendliche Haupt mit dem weißen, geübten Keim, der die blauen Adern wie ein zarter Schleier nicht ganz verhüllte; um den kleinen Mund mit den tadellofen Zähnen schwebten die Röhren des Jugendübermuthes und der Schalkhaftigkeit, ein Grübchen zierte die ruhigen Wangen, eine kleine Vertiefung das Kinn, — die Spuren einer gütigen Feie, welche Magda — so erklärte etwas überschwänglich ein das holde Kind besingender Dichter — mit segnendem Finger beim Eintritt in die Welt berührt und ihr das Siegel göttlicher Schönheit aufgedrückt hatte. Die aufrechte Haltung des elastischen, schlanken aber dabei gut entwickelten und kräftigen, die Mittelgröße ein wenig überragenden Körpers verlieh dem Mädchen trotz der Lebhaftigkeit der Bewegungen und der zu hastigen Scherben eine gewisse Würde; zugleich lag etwas Knabenhaftes in ihrem Wesen. Freimüthig setzte sie sich über manche Schranken ihres Geschlechtes hinweg, verlegte oft rücksichtslos den herkömmlichen Takt, aber ein gutes Herz und der angeborene weibliche Instinkt hielt sie doch stets in den Grenzen der Sittlichkeit, so daß der Knabentrog die Reize der Jungfrau

— Am selben Abend fand im Gasthause des Herrn Kaper die seit Jahren rühmlichst bekannte „Spartie“ statt, welche nach Aussage der dort zahlreich versammelt gewesenen Feinschmecker auch die Gelüste eines Lucullus befriedigt haben würde.

— Die Großherzogliche Theater-Commission würde sich den aufrichtigsten Dank vieler hiesiger Abonnenten verdienen, wenn sie als Ersatz einer der noch zur Aufführung im Extra-Abonnement in Aussicht genommenen theatralischen Dichtungen lieber das kürzlich unter allgemeinstem Beifall in Scene gegangene Moserische Lustspiel „Reif-Reiflingen“ oder auch das sehr beliebte Lustspiel „Krieg im Frieden“ dem Repertoire des Extra-Abonnements noch im Laufe dieser Saison einverleiben wollte.

Zwischenzahn. Auf Anregung des landwirthschaftlichen Vereins Abtheilung Ammerlnd ist man hier mit der Bildung eines Viehzüchtungsvereins beschäftigt. Zweck desselben ist vorderhand, gute Stiere von auswärts anzukaufen, womit eine Commission betraut werden soll — und solche wieder an die Vereinsmitglieder zu verkaufen. Zur Deckung eines etwaigen Defizits sollen schon namhafte Beiträge von unseren bedeutendsten Viehzüchtern gezeichnet sein und weitere Zeichnungen in Aussicht stehen.

Gfenshamm. Unser Kirchenbote und Todtengräber Sieck tritt am 2. Januar 1883 in sein 90. Lebensjahr. Seit 29 Jahren waltet er in hiesiger Gemeinde seines Dienstes. Trotz seines hohen Alters erfreut er sich noch stets einer körperlichen und geistigen Mithigkeit. Vor 6 Jahren schloß der alte würdige Mann seine 3. Ehe mit einem Mädchen, das bei 4 Herrschaften 39 Jahre zur vollen Zufriedenheit gedient hatte. Sieck steht, unterstützt durch seine Frau, seinen obliegenden Funktionen noch immer gewissenhaft vor. Gewiß ein seltener Fall.

Butjadingen. Verschiedene Fußpfade stehen gänzlich unter Wasser. Wäre Thaumetter unter Regengüssen eingetreten, hätten wohl ganze Landstrecken von Uberschwemmungen zu leiden gehabt. — Eine Fierde in Alens ist der sog. Bürgerpark, welcher von Herrn W. Müller angelegt ist. Eine rohe Hand hat nun an den Statuen arge Verunstaltungen verübt, so daß die schöne Anlage ihr freundliches Ansehen verloren hat.

Nordenhamm. Bei Entlösung des Dampfers Trezilly ereignete sich ein betrübender Unfall. Am Freitag-Nachmittag stürzte der Wirth Chr. Blatt, der bei der Entlösung mit beschäftigt war, durch einen unglücklichen Zufall vom Deck hinunter in den Schiffsraum in einer Tiefe von etwa 30 Fuß. Der Unglückliche war mit dem Kopf wahrscheinlich auf eine Planke gefallen und erlitt einen doppelten Schädelbruch, welcher den Tod augenblicklich zur Folge hatte. Blatt hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Für die Hinterbliebenen ist es ein Trost, daß Blatt bei einer Unfall-Versicherung mit 3000 Mark versichert gewesen ist. Hoffentlich wird dieser Vorfall dazu beitragen, daß mehr wie seither die Arbeiter bei Schiffen bei einer derartigen Versicherung sich versichern lassen.

Vom Welt-Theater.

Saison = Plauderei.

1. Das **Weihnachtsfest** hätten wir dem wieder einmal glücklich hinter uns. Der freudigen Erregung ist die Reaction gefolgt, nicht die politische, aber eine andere. Die einspännigen, etwas griesgrämigen Junggesellen, die von Anfang an behaupteten, der ganze Bescherungs- und Bescherungskram sei eigentlich nur ein Schwindel, in Scene gesetzt von den Geschäftsleuten zur Hebung des Geschäfts, haben augenblicklich Oberwasser. Sie zählen her, was so

ein Weihnachtsabend alles kostet, wie wenig „wirklich Solids und Reelles“ man eigentlich dafür hat und erinnern mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit an den bevorstehenden Jahreswechsel, bei dem wohl Mancher sein Geld besser hätte gebrauchen können. Ach ja, es ist traurig und zeigt den Lauf der Dinge dieser Welt, daß auf das Weihnachtsfest die „Neujahrsrechnungen“ folgen. Und dabei räsonniren noch obendrein die Dienstboten darüber, „daß die Herrschaften in Betreff der Weihnachtsgeschenke immer knauseriger werden.“ Man sollte verzweifeln, wenn nicht der Sylvester-Punsch in Sicht wäre!

2. Für **Hausbesitzer** ist ein Erkenntniß des Reichsgerichts in Leipzig von größter Wichtigkeit. In einem sächsischen Städtchen fiel nämlich ein Einwohner vor einem Hause, dessen Eigenthümer unterlassen hatte, bei Glätteis zu streuen, erlitt einen Schenkelbruch, der ihn arbeitsunfähig machte, und verklagte den Eigenthümer. Das Reichsgericht verurtheilte den Letzteren zur Tragung aller Kosten der Krankheit und zu einer lebenslänglichen Pension an den Beschädigten. — So berichtet die Weimarer Zeitung.

3. Lasse sich Jeder sein Pfeifchen **Taback** oder seine **Cigarre** noch im alten Jahre schmecken, im neuen Jahre werden vielleicht beide theurer werden. In allerhand Zeitungen tauchen Vorschläge auf, die dahin gehen, im Deutschen Reich die Berechtigung zum Handel und zur Fabrication von Taback vom Besitze eines Berechtigungs-scheins abhängig zu machen, für welchen je nach dem Umfange des Geschäfts eine jährliche Gebühr von 30 bis 100 Mark entrichtet werden soll. Der Reinertrag dieser (Licenz) Steuer ist auf 100 Millionen Mark berechnet. — Diese 100 Millionen müssen natürlich von den Rauchern aufgebracht werden. Netze (Monopol?) Aussichten!

Das **Jahr 1882** neigt sich seinem Ende zu. Es war kein gutes Jahr. Am Schluß des vorigen Jahres athmete man ordentlich erleichtert auf, daß es überstanden sei. Man sagte sich, schlimmer all dieses kann das bevorstehende doch nicht werden. Es hat aber die bescheidenen Hoffnungen, die man darauf setzte, nur theilweise erfüllt. Die Ernte war zwar gut — und auch wieder nicht, wie Viele sagten — aber Handel und Wandel haben sich nicht in dem Maße gehoben, wie man hätte erwarten dürfen. Die Ursache kennen wir Alle. Es ist die leidige Politik. Welche Anstrengungen haben im Jahre 1882 gemacht werden müssen, um den in allen Fugen trachenden europäischen Frieden in leidlicher Verfassung zu erhalten. Trotz aller Friedensversicherungen in den Thronreden etc. wurde die Sache so schlimm, daß Bismarck zu guter Letzt, um sich und uns ein ruhiges Weihnachtsfest zu sichern, recht nachdrücklich und verständlich Winkte mit dem Zaunpfahl nach links und rechts geben mußte. Sind also die Aussichten auch fürs kommende Jahr kaum sehr tröstliche, so wollen wir uns dadurch eine vergnügte Sylvester- und Neujahrsstimmung keineswegs verkümmern lassen. Wir rufen daher schon heute allen unsern verehrten Lesern ein aufrichtig gemeintes „Profit Neujahr!“ von dieser Stelle aus zu.

Vermischte Nachrichten.

Die Herren Gangfänger haben zwar schon manchen erstaunlichen Beweis ihrer „Kunstfertigkeit“ gegeben, aber daß eine **Kirchthurmglocke** gestohlen worden ist, dürfte entschieden noch nicht dagewesen sein. Dieser Fall ist kürzlich in Probersdorf bei Kitz-Martin (Ungarn) vorgekommen. Aus dem Kirchthurm dieses Ortes wurde, wie ein Wiener Blatt berichtet, die drei Centner schwere Glocke gestohlen, ohne daß man bis heute von der Glocke oder den Dieben eine Spur hätte.

noch erhöhte. Die Männer nannten sie einen Engel — die Damen einen Dämon.

Welch einen feindlichen Gegensatz zu der blonden Magda, die das Herz auf der Zunge trug und einem lichten Frühlingstage gleich, bildete die reifere Schönheit der ihrer selbst und ihres Wollens sich bewußteren jungen Wittwe. Magda stürzte noch hinaus ins Leben, wie der muntere Gebirgsbach, laut sprudelnd, wenn ein Hindernis ihm in seinem Bette begegnet; Olga hielt überlegend Maß und verabsagte ihre Kraft nicht zwecklos, — wie der ruhige Strom, der zwischen den Dämmen dahinfließt, anscheinend gebändig, bis er eines Tages alle Gewässer von fernher zur Empörung aufrufend, anschwillt und verderbenbringend sich über die Ufer erhebt.

„Wie du wieder glühst,“ empfing die Baronin ihre Tochter, „du bist ganz außer Athem.“

„Darum ist der schuld,“ erwiderte lachend Magda und ließ eine große dämonische Dozge, die heulend außen an der Thür kratzte, ins Zimmer. Freudig sprang Pluto an seiner jungen Gebieterin empor und leckte ihr die Wangen; Magda umarmte ihn.

„Gebiete ihm doch Ruhe,“ sagte die Baronin, „dieses Thier macht mich nervös. Dein Kleid ist ja ganz zerfüttert!“

„Wir liefen im Hof mit einander um die Weite,“ antwortete Magda, ihre Kleidung ordnend, während der Hund sich zu ihren Füßen lawerte und seine schlugen Augen auf die Baronin richtete, als wollte er sagen: „Zankst du schon wieder? Wenn du nicht Magdas Mutter wärest, wollte ich dir die Zähne weihen!“

„Wie du dich erbijt hast!“ tadelte die Baronin übellaunig. „Du bist so roth, wie eine Bauerndirne. Wirst du denn nie Anstand lernen?“

„Ich schließ so gut,“ verickte Magda, „als ich erwachte, lachte mir die Sonne ins Zimmer. Mir war so wohl — ich konnte es bei den Büchern nicht mehr anshalten — ich mußte hinab ins Freie und mich tüchtig austaufen.“

„Es schickt sich aber nicht für ein Mädchen deines Alters und Standes!“ jammerte die Mutter. „Was sollen die Nachbarn denken? Wie oft habe ich dir gesagt, du sollst dir ein sanfteres Wesen aneignen.“

Auf Magda schienen diese Ermahnungen nur wenig Eindruck zu machen; sie war durch Gewohnheit abgestumpft dagegen. So weit sie zurückdenken konnte, hatte sie aus dem Munde der Mutter nie ein Lob, eine Anerkennung, sondern nur Klage und Tadel vernommen. Die Baronin verbrauchte ihren ganzen Vorrath von Gerüth und Menschenliebe für die Allgemeinheit, für Fremde — was sie ihr Herz nannte, war so vollständig von gemeinnützigen Vereinen und öffentlicher Wohlthätigkeit in Anspruch genommen, daß für ihr eigenes Familienleben nichts mehr davon übrig blieb. Weil ihr das Verständnis für Magdas Charakter fehlte, weil ihr die Energie mangelte, der Tochter Thun und Treiben mit konsequenter Strenge zu regeln, redete sie sich ein, eine schwächliche Gesundheit hindere sie, Gewalt zu gebrauchen, wo Worte nichts fruchteten. So ließ sie, Magdas Benehmen stets bemäkelnd und kritisierend, der Tochter in Wirklichkeit völlig freien Willen und begleitete deren Schritte mit nutzlosem Gemammel, wie die Henne, welche der jungen Ente nicht aufs Wasser nachfolgen kann und in ihrer komischen Rathlosigkeit am Ufer ein lautes Geschrei erhebt.

„Ich lasse euch allein —“ sagte sie, sich erhebend; „ich muß in die Sitzung des Hausfrauenvereins, der es sich zur Aufgabe macht, einen billigeren Haushalt herbeizuführen. Die Frau des Finanzministers wird auch dort sein, Magda, sage dem Stubenmädchen, daß ich mein Sammtkleid anziehen werde. Dann schicke nach einem Fiaker, ich bin heute gar nicht wohl und kann den weiten Weg nicht zu Fuß zurücklegen.“

(Fortsetzung folgt.)

Clubgesellschaft „Concordia“.

Sonntag, den 31. d. Mts., (Silvester) im „Grünen Hof“:

Zweiter grosser Gesellschafts-Abend

zum Besten der Ueberschwemmten der Rheinprovinz.

Entrée à Person 30 Pf.

Anfang 6 1/2 Uhr.
Die Direction.

Direct erhaltenen echten Medicinal-Tokayer-Wein

von
Ern. Stein, Weinbergbesitzer in Grdo-Ringe bei Zofah,
1. Qualität. 2. Qualität.

1/1 Flasche	Mk. 2,50.	1/1 Flasche	Mk. 2,25.
1/2 do.	" 1,25.	1/2 do.	" 1,15.
		1/5 do.	" 50.

empfehl

G. Kollstede.

Wichtig für Auswanderer.

Directe Postdampfschiffahrt von Bremen nach

Newyork, Batimore, Galveston &c.

Auswanderungsküftige nach Amerika wollen sich vertrauensvoll an den unterzeichneten concessionirten General-Agenten der Schiffscompagnie Harwich und Stogly in Bremen wenden, bei welchem sie Ueberfahrts-Contracte zu billigsten Preisen lösen und jede gewünschte Auskunft erhalten können.

Franz Kandelhardt, Oldenburg, Schüttingstr. 9.

Große Auswahl von

Allenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

W. Tebbenjohanns,
Markt 3.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen** in Oldenburg,
am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Heife- und Schlafdecken in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten feid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben
Färberei für Wollaten, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne, Heiden- und Leinengarne, i. g. Würdengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt Indigo blauer Grundfarbe.
NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Friedr. Oltmanns, Uhrmacher,

Oldenburg, Saarenstraße Nr. 33,

empfehl sein Lager von gold. und silb. Taschenuhren, Regulateuren, amerik. und schwarzwald. Wanduhren, Weckern, sowie eine schöne Auswahl Uhrketten in Talmi, Double, Nickel &c.

NB. Reparaturen alle Art werden sauber u. solide ausgeführt.

Aug. Harms, Restauration zur Rudelsburg.

Meine Localitäten, als größere und kleinere Gesellschaftszimmer, schöne Theaterbühne, prachtvolles Piano, sowie meine schönen verdeckten Kegelbahnen halte Gesellschaften bestens empfohlen.
Stets prachtvolles Weissbier a Fl. 10 Pf.

Lagerbier 12 Fl. 1 Mark liefere frei ins Haus.

Aug. Harms.

Kochmaschinen mit den neuesten besten Einrichtungen, **Circular-Säulen-, Koch- und Beilager-Oefen, Ofenröhren, Drathfenster, Schornsteinschieber, Kohlen- und Torfkasten, Feuerzangen und Schaufeln**, emaillirtes und verzinktes **Kochgeschirr** zu den billigsten Preisen.

J. Kemmers.

Feines Lager- und Braun-Bier,

6 Fl. für 50 Pf.

Nelkenstr 23

H. B. Hinrichs.

Empfehle besten hiesigen

Sauerkohl.

G. Köhne, Rosenstr. 5.

Beste Emden Salz- und marinirte Heeringe u. Sardinen

S. Schröder.

Ecke der Heiligengeist- und Nelkenstr.

Reicht mürbetschende grüne Erbsen, weiße Bohnen, ferner Graupen, oberl. Weizenmehl.

S. Schröder.

Edamer, grünen und Mecklenburger Käse.

S. Schröder.

Bürstenwaaren empfehle billigst

S. Schröder.

Oberländisches Feinbrod ist stets frisch vorrätig bei

S. Schröder.

Ecke der Heiligengeist- und Nelkenstr.

Glauert's Blumenladen

Alte Suntestraße Nr 3.

Empfehle: **Veilchenbouquets** und eine schöne Auswahl in **Blattpflanzen** und blühenden **Topfblumen**.

Ant. Heinr. Glauert,
Kunst- und Handelsgärtner.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 31. December:

Grosses Sylvester-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91.
Anfang 8 Uhr 1882. Ende 1883.

Am Neujahrstage:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Habel.**

Am Neujahrstage:

Montag, den 1. Januar:

Große Tanzmusik



wozu freundlichst einladet

Nelkenstraße 23

H. B. Hinrichs.

Dannersehwer Exercierplatz.

Am Neujahrstage:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

G. Pattendorf.

Zum grünen Hof.

Am Neujahrstage:

Grosses Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Neujahrstage:

BALL.

Es ladet freundlichst ein

H. Strudthoff.

Ammerländischer Hof.

Am Neujahrstage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Senjes.

Würedemanns Gasthof.

(Zum grünen Hof.)

Am Neujahrstage:

Große Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Grube

Beilage

zu Nr. 156. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 31. December 1882.

Sylvester-Plauderei.

Zu viele tausend verschiedene Formen kleiden sich die Wünsche, die zum neuen Jahre von Mund zu Munde, leider aber seltener von Herzen zu Herzen gehen. Die Zeichner und Bilderdrucker bieten schon lange zuvor ihren ganzen Witz auf, um neue und originelle Neujahrswünsche auf den Markt zu bringen und das Wort Veni Vasa zu Schanden zu machen, es sei alles schon dagewesen.

Und wirklich: von den Zieh- und Klapparten, aus welchen durch einen einzigen Fingerdruck ganze Drangerien entstehen, und deren Quintessenz immer das „Prosit Neujahr“ bildet, von den patchuliduftenden Seidenkissen, auf dem der kleine launische Liebesgott sein Sträußchen mit ebenfolcher Inschrift darbietet, bis zum bescheidenen Zettel des Zeitungsboten, der neben dem Neujahrswunsch immer noch einen kleinen Hippenstoß verstümmelt — wenn man alle diese Erzeugnisse durchmustert, wird man wenig Neues und Originelles finden. Die Welt ist eben zu „praktisch“ geworden, als daß sie besonderen Witz an derlei Neuheiten verschwenden sollte. Was heutzutage nicht „praktisch“ ist, hat keinen Werth und deshalb geht unser Wunsch für die geschätzten Leser dahin, daß sie sich im neuen Jahr stets als praktische Leute zeigen möchten.

Es möge ein jeder von ihnen sein wie ein Schneider, der auf gutes Futter hält, aber wiederum nicht wie ein Schneider, der zu viel büg(h)elt.

Ein jeder möge sein wie ein Schuster, der es zu ändern weiß, wenn ihm oder andern Leuten der Schuh drückt, und auch wieder nicht wie ein Schuster, der so viel mit Pech zu thun hat.

Im Umgange mit den Leuten sei man ein Tischler, von dem nichts Ungehobeltes ausgeht, dagegen möge man auch nie Jemand zu Leimen versuchen.

Will Jemand den Frieden unseres Hauses stören, so erweise man sich als Schornsteinfeger und steige ihm gehörig aufs Dach, aber man hüte sich wiederum ein Schornsteinfeger zu sein, der andere Leute anschwärzt.

Man muß oft sein wie ein Barbier, der den Leuten um den Bart zu gehen weiß, und wiederum nicht wie ein Barbier, der beständig einen Haarbeutel hat.

Die Arbeit, welche der Leser jahrlang thut, möge der des Buchbinders gleichen, welche oft nicht ganz von Papp ist, und doch sei sie wieder nicht wie diese, da des Buchbinders Arbeit zeitweise im Kleister liegt.

In Geldangelegenheiten soll man sich ein Beispiel an den Handschuhmacher nehmen, die jedes Stück umdrehen, aber man hüte sich vor den „Kravattenmachern“.

Die Hoffnungen des Lesers sollen blühen, wie die Blumen eines Gärtners, aber nicht wie Sträucher, die öfter beschritten werden.

Der geneigte Leser ahme auch dem Maurer nach, der darauf achtet, daß alles im rechten Loth bleibt, aber er baue nicht zu viel auf die Versprechungen anderer und baue er vor allem — keine Lustschlösser.

Allen Widerwärtigkeiten gegenüber sei der Leser fest wie ein Schmied, der selbst Stahl und Eisen zwingt, aber auch wieder nicht wie ein Schmied, der zuweilen auch das Eigenthum seiner Mitmenschen unter den Hammer bringt.

Indessen mag es an diesen guten Rathschlägen genug sein; daß wir unsern werthen Lesern das Beste wünschen, davon sind dieselben überzeugt und die 365 Tage, die vor uns liegen, sollen beweisen, ob die Rathschläge beherzigt, ob die guten Wünsche eingetroffen sind.

So mancher wünscht wohl einen Blick in die Zukunft zu thun und bedenkt nicht, daß es verhältnismäßig ganz leicht ist; er hat ja nur nöthig, auf seine Träume in der Neujahrnacht, die der Punschgeist ihm vorführt, zu achten, die Auslegung und Bedeutung derselben findet sich dann von selbst.

Damit will der Plauderer schließen, denn er muß eilen, damit ihm der Punsch nicht kalt wird und er will doch im Geiste seinen Lesern auch ein Glas darbringen!!! — — —*)

*) Jeder Gedankenstrich bedeutet ein Glas Punsch und jedes Ausrufungszeichen ein Hoch auf die geehrten Leser.
Anmerkung des Setzers.

Ein Wiedersehen.

Novelle von G. Lucas.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Da griff eines Tages die rauhe Hand des Schicksals in Reinhold Hofmanns Leben ein. Wehmüthig zeigte er mir einen Brief seines Vaters, worin ihm dieser mittheilte, daß er in Folge von Missernten und aus Rücksicht auf seine übrigen Kinder die Studienkosten höchstens noch einige Monate zahlen könne.

Drei Jahre sei Reinhold auch bereits auf der Universität und solle daher nun schleunigst sein Examen machen. Da stand mein Freund nun plötzlich vor einem bösen Abgrunde, die Mittel zum ferneren Studium gingen ihm zur

Neige und um im bevorstehenden Halbjahre ein Fachexamen zu machen, dazu waren seine Studien zu mannichfaltig gewesen. In einem Jahre hätte er wahrscheinlich ein Examen glänzend bestanden, aber dazu waren eben keine Mittel mehr vorhanden, und ich konnte es überdies in Reinholds Augen lesen, daß er sich sehr ungern zu einem Fachberufe entschließen würde, er wollte eben seinen eigenen Weg gehen bis an das Ende.

Da war guter Rath theuer, wir trennten uns sehr wehmüthig am Abend dieses Tages und ich machte mir um ihn große Sorge.

Aber ich hatte mich verrechnet, Reinholds Talent hatte auch in dieser hereinbrechenden Noth einen Ausweg gefunden. Schon nach acht Tagen zeigte er mir einen Brief von einem der reichsten Handelsherren der Stadt, worin ihm dieser die Mittheilung machte, daß er ihn als Hauslehrer für seinen heranwachsenden Sohn bei gutem Gehalt dauernd engagirt habe. Bei der Thätigkeit als Hauslehrer blieb Reinhold Hofmann noch freie Zeit genug, seine Studien weiter zu verfolgen, für seinen Lebensunterhalt war auch durch die Hausherrstelle bestens gesorgt und die Aussichten meines Freundes waren wieder glänzend, zumal kein Zweifel darüber bestehen konnte, daß Reinhold Hofmann durch seine hervorragenden Talente und sein glänzendes Wesen seine Stellung im Hause des Handelsherrn bald befestigen werde.

Diese Erwartungen erfüllten sich auch alle, Reinhold machte sich sehr beliebt und angenehm in seiner neuen Stellung, gewann ganz und gar das Vertrauen des Commerzienraths Präger, wie der Handelsherr hieß, und ich hoffte mit Zuversicht darauf, daß mein Freund in zwei oder drei Jahren sich bestimmt zu der Größe emporarbeiten werde, die wir ihm schon lange zutrauten.

Doch nach kaum einem halben Jahre griff das Schicksal wieder in meines Freundes Lebensgang ein.

Der Commerzienrath Präger hatte eine sehr schöne und geistig hochbegabte Tochter, welche Reinhold Hofmann bei den soirées, welche der Commerzienrath zuweilen veranstaltete, kennen gelernt hatte, und was dadurch geschehen mußte, geschah.

Die liebreizende, jugendlich schöne und hochgebildete Elise, die Tochter des Commerzienraths Präger, machte auf Geist und Seele Reinhold Hofmanns einen so tiefen Eindruck, daß er in wenigen Tagen sein Herz an das schöne Mädchen verloren hatte und mir bald nachher Mittheilung von seinem rebellischen Gemüthszustande machte, denn Naturen, wie diejenige meines Freundes war, lieben weder die, noch oberflächlich. Furchtbare Zweifel quälten den Armersten, denn er wußte weder, ob Elise seine Liebe erwidere, noch ob er, der arme Student, jemals ernsthaft hoffen dürfe, die Tochter des reichen Commerzienraths als Frau zu erhalten, und dazu verbitterte seinen Zustand noch seine Stellung als Hauslehrer, im Hause des Commerzienraths, die er vor Beendigung seiner Studien um keinen Preis verlieren wollte.

Nach mehrtägigen Kämpfen mit seiner Leidenschaft kam mein Freund zu dem Resultate, daß es das Beste sei, wenn er mit eiserner Energie seinem Herzen Ruhe geböte. Ohne sein Zuthun sah er aber bald wieder das liebe Mädchen und dahin war es abermals mit der Ruhe seines Herzens.

Dann zwang er sich auf's Neue und ehe acht Tage verflossen, befand er sich in demselben Konflikte mit seinem Herzen und nach einer Lösung schmachte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung.

Eine stammenswerthe Leistung vollbrachte vor Kurzem der Bürgermeister in Alting bei Rehlheim. Er vertilgte 50 Paar Bratwürste auf dem Fick und fühlte sich nachträglich ganz behaglich. Es ist aber selten, daß dem Bürgermeister eine besondere Würst gebraten wird.

Es stehen auch recht hübsche Dinge in dem verschrieenen Talmud. Z. B.: „Verurtheile deinen Nächsten nicht eher, bis du an seiner Stelle gestanden hast.“ Etwas anders gewendet singt Hafis:

„Wie anders wird' es um Vieles stehn,
Könn' man sich selbst von Weitem seh'n.“

Mit einem einzigen witzigen Gnadenzug ist der Telegraphensekretär Mian in Paderborn sammt allen ehelicher Nachkommen in einen Muan umgewandelt worden.

Ein theurer Braten. In Elberfeld war kürzlich ein sein dreißiger junger Hund seinem Herrn abhandeln gekommen. Drei Personen, welche den Hund an sich genommen und geschlachtet hatten, wurden dieser Tage vom Schöffengericht zu zwei, resp. vier und sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

Amtsstil. „Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der an der Brücke die am Wege, der nach Worms führt, liegt, sticht, ungeworfen hat, anzeigt, erhält eine Be-

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegalerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Abgelagerte

Cigarren

in großer Auswahl im Preise von 25 bis 300 Mark pro Mille.

Cigarretten und türkische Tabake, sowie Rauch-, Kau- und Schnupftaback empfiehlt die

Cigarren- und Tabak-Handlung

von G. Kollstede,

Lager von

Torf und Brennholz.

Oldenburg. Ich halte von jetzt an stets großes Lager von Torf und Brennholz und liefere jedes beliebige Quantum nach Fuder von 20 Hektoliter, oder nach Gewicht von 1 Centner an zu billigen Preisen frei ins Haus.

D. Röben, Gaststr. 20.

Schriftliche Arbeiten werden billigt ausgeführt, übernehme den Abschluß der Bücher.
Anwidstraße 27. J. F. Steinbömer.

2 große Geldlotterien

Köln. Dombaulotterie Hauptg. 75.000 Mk. Loos 3¹/₄ Mk.
Ulm. Dombaulotterie Hauptg. 75.000 Mk. Loos 3 Mk.
2 Loose zus. mit amtlichen Losen frankirt 6 Mk. 75 Pf.
Ziehung in Köln am 11. Januar, Ulm 16. Januar 1883.

A. Fuhse, Mühlheim an der Ruhr.

Ollo Süersen

Rechnungssteller und Mandatar

Büreau: Mottenstr. 22

übernimmt Vertretungen an den hiesigen und auswärtigen Gerichten, besorgt Eingaben und Gesuche an die Behörden, Verkäufe von Häusern und Geschäften. — Die verwickeltsten Angelegenheiten betrachte als Specialitäten, und finden dieselben bei mir die sicherste Erledigung. Alle mir etwa zweifelhaft erscheinenden Sachen bespreche ich mit einem tüchtigen Rechtsanwält.

Maschinen- und Grabetorf

liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus das

Cyprer-Comptoir, Markt 21,

Geräucherte Ammerl.

Rochmettwurst

a 1/2 Kg. 80 Pf. empfiehlt

B. vor Mohr.
Achterstr. 4.

Geräucherten Ammerl.

Speck

a 1/2 Kg. 80 Pf., bei größeren Quantitäten bedeutend billiger.
B. vor Mohr.

Die Oldenburger Butterhandlung

von D. Köpfe, Achternstr. 11,
empfiehlt verschiedene Sorten Butter billigt
ff. Tafelbutter, etwas alt, gut erhaltene Bratbutter
Schmalz und Magaributter.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Ausstener-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10 000 Mark.
Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:
B. Bohlen, Inspector,
Bodstraße 13.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: **20 eigene Centralgeschäfte** (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

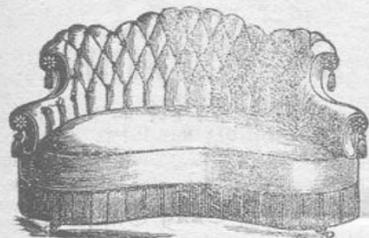
und **500 Filialen in Deutschland.**

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe**, Markt 12b.
in **Varrel** bei Herrn **Gramberg**, in **Wilhelmshafen** bei Herren
W. Rühr, und **W. A. Foden**, Mittlstr. 2, Conditorei und Cafee.

Das Polster - Möbel - Lager



von
F. Tilcher,
Rosenstraße 36,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Hofsfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**

Lieferung von bestem **Maschinen-** und **Grabetorf**.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Mütze mit weisf. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Karl Wille, Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Tassenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfemer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Ahternstr. 31.

Druckvon H. Dittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37

Die
reichhaltigste u. billigste größere Zeitung
find vom 1. Januar 1883 an unbedingt die in Berlin erschein.

„Neueste Nachrichten“

welche mit untenstehend verzeichneten

Fünf Beiblättern

zusammen vierteljährlich nur **3,25** Mark kosten.

Die „Neueste Nachrichten“ haben ihre bekannte große Verbreitung neben dem reichhaltigen Material wesentlich ihrer Verlässlichkeit und Unabhängigkeit auf allen Gebieten, sowie ihrer

durchaus unparteiischen Haltung

in politischer Hinsicht zu danken.

Die „Neueste Nachrichten“ bringen wie bisher Alles, was von einer großen Zeitung verlangt wird, in schnell- und interessantester Weise, besonders wird dem localen Theil, dem Feuilleton, dem Handelsheil, den Marktberichten, den hiesigen und auswärtigen Lotterien die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Der Courszettel der „Neuesten Nachrichten“ ist der vollständigste und bringt den Cours von zwei Tagen zur Vergleichung neben einander.

Die bedeutende Auflage hat nunmehr die Administration der „Neueste Nachrichten“ veranlaßt, nicht nur derselben die nachstehend verzeichneten 5 Beiblätter hinzuzufügen, sondern auch den Preis der Zeitung incl. der Beilagen auf nur **3,25** Mark zu ermäßigen.

Die bezeichneten Beilagen sind:

1) „Schalk“,

das bekannte „illustrirte humoristische“ Blatt, in einer eigens für die „Neueste Nachrichten“ hergestellten Ausgabe. Wöchentlich einmal.

2) Die Hausfrau, Blätter f. d. Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen und Winke auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Wöchentlich einmal.

3) Neueste Moden f. unsere Damen mit vielen Illustrationen und Schnittmustern. — Monatlich einmal.

4) Unterhaltungsblatt

Wöchentlich einmal. Montags.

5) Verloosungsliste, enthaltend nicht nur die Verloosungen sämtlicher Loospapiere, Prämienanleihen etc., sondern auch diejenigen der Obligationen und Pfandbriefe von Provinzen, Kreisen, Städten etc., überhaupt alle Verloosungen in unbedingtster Ausführlichkeit. Wöchentlich einmal.

Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten und Zeitungsdepotäre entgegen, sowie die

Administration der „Neueste Nachrichten“
Berlin W., Leipzigerstr. 95.

BROCKHAUS'

Kleines

Conversations - Lexikon

in 2 Bänden.

Mit Karten und Abbildungen.

3. Auflage, gebunden 15 Mark.

Medicinisches

Tokayer

(hochfeine Qualität)

aus der Ungarwein-Großhandlung von Goffmann, Gester & Co. in Leipzig.

I. Qualität.

1/4 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,60.	Mk. 1,35.	Mk. 0,70.

II. Qualität.

1/4 Fl.	1/2 Fl.	1/4 Fl.
Mk. 2,10.	Mk. 1,10.	Mk. 0,60.

sowie ungarische

Tafel- und Dessertweine
empfehlen

Petz & Penning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustraße 3.

Schöne geräucherte und frische ammerländische

Mettwurst

owie geräucherten hies. Speck empfiehlt billigst
Reifenstr. 23 H. B. Hinrichs